

Kinder lernen, wie eine Stadt zu ihrem Gesicht kommt

Was hat die Entwicklung der Stadt mit einem Uhrwerk zu tun? Wie entsteht ein Stadtmodell? In Rapperswil-Jona besuchen Kinder ein Architektur-Sommercamp – und betrachten die Stadt aus einem neuen Blickwinkel.

von Ramona Nock

Es ist die letzte Woche der Schulferien – doch diese Kinder haben noch einmal Grosses vor. Bevor sie wieder die Schulbank drücken, wollen zwölf Kinder aus Rapperswil-Jona und Umgebung lernen, wie Städte, Häuser und Strassen entstehen.

Organisiert hat das Sommercamp rund ums Thema Architektur das Architekturforum Ostschweiz (AFO). Unter Einbezug von lokalen Architekten findet der Ferienkurs für 10- bis 15-Jährige diese Woche erstmals in Rapperswil-Jona statt. Ziel sei es, bei den Kindern Neugierde für die Themenfelder Architektur und Städtebau zu wecken, sagt Ueli Vogt, Vorstandsmitglied im AFO. «Sie lernen, genau hinzuschauen und eine Stadt anders wahrzunehmen als bisher.»

Fussball und Zahnräder

Bevor es ans Zeichnen von Häusern und Stadtteilen geht, erhalten die Kinder eine Einführung von Stadtbaumeister Marcel Gämperli. «Ich habe gehört, ihr wollt unsere Stadt umbauen», sagt er scherzhaft in die Runde. «Das freut mich – denn wir Behörden werden in unserem Vorhaben oft von der Politik ausgebremst.»

Mit bildhaften Vergleichen erklärt der Stadtbaumeister den Neo-Architekten und -Stadtplanern die Grundpfeiler seines Berufsfeldes. Die Entwicklung einer Stadt funktioniere ein bisschen wie ein Uhrwerk, veranschaulicht er. Es brauche das Zusammenspiel verschiedener Faktoren: «Mehrere Zahnräder müssen ineinandergreifen.» Fachbegriffe wie Fusion, Masterplan und Richtplan ploppen in seiner Präsentation auf. Masterplan? Fragende Gesichter. «Das ist wie ein grosses Buch, das wir immer wieder aufschlagen müssen, um nachzuschauen, wie wir die Stadt entwickeln sollen.»

Erst beobachten, dann zeichnen

Gämperli versteht es, den Fachjargon kindergerecht zu erklären. Er kommt nochmals auf den Vergleich mit dem Uhrwerk zurück: Wie bei einem Räderwerk gelte es für Stadtplaner, in ihrem Alltag den Überblick zu bewahren. Er blickt auf die Fusion von Rapperswil und Jona zurück und vergleicht den Prozess mit dem Spiel einer guten Fussballmannschaft: «Alle



Zukünftige Architekten? Mit Kulturwissenschaftler Peter Röllin betrachten die Schüler das Stadtmodell von Rapperswil-Jona (oben). Unterwegs in der Stadt: Welcher Farbton passt zur Hausfassade? Auf der Karte zeigen die Kinder, wo sie wohnen. Bilder Ramona Nock

müssen zusammen am gleichen Strick ziehen, nur dann funktioniert es.»

Genug der Theorie. Für die Kinder geht es zu Fuss zum Stadtmuseum. Unterwegs sollen sie die Besonderheiten der Stadt fotografieren und Kleinigkeiten entdecken. Eine moosbehangene Wand, die aussieht wie das Maul eines Haifisches. Eine Fassade, die im Muster eines Smileys bröckelt. Eine Jakobsmuschel, die mit vorangestelltem Fuss zu einer Fischflosse wird. Auf dem Rundgang ist genaues Hinschauen gefragt. Später müssen die Teilnehmer eine «Kopf-Karte» zeichnen und

den erkundeten Stadtteil aus dem Gedächtnis heraus skizzieren.

Viel Vorstellungskraft gefragt

Im Stadtmuseum gibt es dafür etwas zum Staunen: Das Modell der Stadt Rapperswil-Jona, gefertigt nach dem Stand um das Jahr 1800, weckt bei den Schülern grosses Interesse. Den Stadtbach, der im Modell noch munter durch die Altstadt plätschert, sucht man heute vergeblich, stellen sie fest. Kulturwissenschaftler Peter Röllin erklärt, wie das Stadtmodell anhand von alten Karten hergestellt wurde.

«Wie das alles von oben aussah, dazu musste die eigene Vorstellung genügen – damals gab es noch keine Luftaufnahmen», schildert er.

Vor der Mittagspause wartet nochmals eine praktische Aufgabe auf die Teilnehmer. Anhand von Farbpaletten, wie sie in der Praxis von Fachleuten genutzt werden, müssen sie in der Altstadt die Farbtöne der Hausfassaden bestimmen. Ist das Grau nun eher bläulich, das Gelb eher sandfarben? Stirnrünzeln, konzentrierte Blicke. Fazit: Es gibt noch viel zu lernen in dieser Woche.

Rapperswiler Geschichten

Hintergass-Kari

(Fortsetzung)

von Otto Rüegg*



Die Pedrazzini, das Geschäft, waren weit herum bekannt, beliebt und geachtet. In diesem Geschäft musste unser Kari auch hin und wieder mal etwas besorgen. Es lag ja am Ende oder Anfang seiner Hintergass. Das geschah dann zweckmässig und rationell. Rein in den Laden: «Guten Tag Frau Pedrazzini, ich hätte gern ein Paket Reis für Risotto, einmal Spaghetti, die langen, ein Pfund Tomaten, Basilikum und 100 Gramm Parmesan. Danke Frau Pedrazzini... Ja, Ihnen auch... Will ich ausrichten, ja danke... Auf Wiedersehen!» Es war für Kari ja nichts Besonderes, etwas Alltägliches halt. Die Mutter brauchte das Zeug, also ging man es holen.

Unglaubliche Dinge geschehen

Dass aber bei so einem Zweckeinkauf an einem gewöhnlichen Werktag ungläubliche Dinge geschehen können? Kari hat es pressant. Die Mutter hat für den Sugo Parmesan und Basilikum vergessen und auch noch zu wenige Tomaten. Kari nimmt das Velo für die paar Meter, trampelt die Gasse hoch, knallt das Velo an die Hausmauer, stürzt in den Laden: «Hallo Frau Pedrazzini... hätte gern... weil...»

Weiter kam er nicht, die Stimme versagte, der Atem versagte, das Herz blieb stehen, die Beine wankten, Blut

Vor ihm stand ein Wesen, das ihn in einen Zustand versetzte, den er nicht kannte, noch nie erlebt hatte.

schoss ins Gesicht, der Mund ging nicht mehr zu... Ein versteinertes Karl Domeisen junior in einem Gemüseladen in Rapperswil, Schweiz, an einem helllichten Tag, nachmittags um vier Uhr! Die Stonehenge-Steinfiguren waren die reinsten Zappelfilippen gegen unseren Karl. Vor ihm stand ein Wesen, das ihn in einen Zustand versetzte, den er nicht kannte, noch nie erlebt hatte und dem er nicht gewachsen war. Für Realisten und Pragmatiker war dieses Wesen etwas ganz Irdisches, nämlich ein menschliches Wesen, genannt Mädchen. Allerdings ein ausserordentlich schönes Mädchen mit einer ausserordentlichen äusseren und offenbar vor allem inneren Strahlkraft.

Das macht man doch nicht

Dieses Mädchen stand dem Kari gegenüber, irgendwie auch wie paralysiert. Wer das Gesetz der Anziehung oder das Gesetz der Resonanz kennt, der hätte hier die tollsten Studien machen können. Da sprangen ungläubliche Mengen von Wellen der Entsprechung zwischen diesen beiden Menschen hin und her, ohne dass die beiden es praktisch einordnen konnten.

Im Prinzip hätten die beiden aufeinander zugehen und sich umarmen können. Aber das macht man doch nicht... Erst recht nicht schon in der ersten Viertelstunde.

Fortsetzung folgt

* Der alt Rapperswiler Otto Rüegg hat im Buch «Übrigens... Rapperswiler Geschichten, Gedankengänge, Militärgeschichten» Nostalgie aus seiner Heimat festgehalten. Die «Linth-Zeitung» veröffentlicht die Geschichten in loser Folge und als Fortsetzungsromane.

Umfrage: Was reizt euch am Architektur-Sommercamp?



«Ich möchte vielleicht einmal Architekt werden. Meine Mutter ist Lehrerin und hat in der Schule den Flyer von diesem Ferienkurs gesehen. Sie hat ihn mir gezeigt und mir erklärt, um was es in diesem Sommercamp geht. Ich glaube, wir lernen hier etwas Cooles.»

Nico, 13
Uznach



«Ich bin zusammen mit meinem Schulfreund Nico in diesem Kurs. Er hat mir vom Sommercamp erzählt, und da bin ich neugierig geworden. Ich zeichne sehr gerne – deswegen dachte ich, vielleicht passt der Beruf Architekt ja zu mir.»

Leandro, 13
Uznach

«Ich hatte Lust, in den Ferien etwas Neues zu lernen. Wie man Häuser baut, darüber weiss ich noch nicht viel. Ich fotografiere sehr gern, deswegen freue ich mich, dass wir heute eigene Bilder schiessen dürfen – ich habe schon ganz viele Fotos auf der Kamera.»

Thaniya, 9
Rapperswil-Jona

«Ich lasse mich überraschen, was wir diese Woche alles lernen. Es ist sicher spannender, als die Ferien zu Hause zu verbringen. Rapperswil-Jona kenne ich gut, denn ich wohne hier. So hatte ich heute Morgen keinen weiten Weg zum Kursort.»

Yalini, 9
Rapperswil-Jona